

Plastikmüll, Migranten und der Rausch der Tiefe – Fluide Verse
übers Meer

AutorIn	Tobias Lehmkuhl
RedakteurIn	Dr. Jörg Plath
Sendetermin	12.08.2018
Ton	Bernd Friebe
Regie	Klaus-Michael Klingsporn
Besetzung	Antje von Ahe, Cathleen Gawlich, Daniel Minetti, Viktor Neumann, Bernhard Schütz.

Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt und darf vom Empfänger ausschließlich zu rein privaten Zwecken genutzt werden. Jede Vervielfältigung, Verbreitung oder sonstige Nutzung, die über den in den §§ 45 bis 63 Urheberrechtsgesetz geregelten Umfang hinausgeht, ist unzulässig

© Deutschlandradio

O-Töne von:

Nico Bleutge

Anja Kampmann

Pascal Niggenkemper

Sergio Raimondi (SPANISCH)

Uljana Wolf

Jeffrey Yang (ENGLISCH)

Das Feature beginnt mit einer Textcollage klassischer Meeresgedichte, unterlegt von „Plastisphere“, einem Stück von Pascal Niggenkempers Konzeptalbum „talking trash“ (Cleanfeed Records). Die Gedichte stehen hier in Gänze und hintereinander, sollen sich im Feature aber überlappen und überlagern, so dass sich über zwei bis drei Minuten hin ein vielstimmiges Gebilde ergibt.

MUSIK: Niggenkemper, „Plastisphere“ (aus: „talking trash“)

Zitator:

Tiefe Stille herrscht im Wasser,
Ohne Regung ruht das Meer,
Und bekümmert sieht der Schiffer
Glatte Fläche ringsumher.
Keine Luft von keiner Seite!
Todesstille fürchterlich!
In der ungeheuern Weite
Reget keine Welle sich.
– Goethe, Meeresstille

Zitatorin:

Möwen sah um einen Felsen kreisen
 Ich in unermüdlich gleichen Gleisen,
 Auf gespannter Schwinge schweben bleibend,
 Eine schimmernd weiße Bahn beschreibend,
 Und zugleich in grünem Meeresspiegel
 Sah ich um dieselben Felsenspitzen
 Eine helle Jagd gestreckter Flügel
 Unermüdlich durch die Tiefe blitzen.
 Und der Spiegel hatte solche Klarheit,
 Daß sich anders nicht die Flügel hoben
 Tief im Meer als hoch in Lüften oben,
 Daß sich völlig glichen Trug und Wahrheit.
 – Conrad Ferdinand Meyer, Möwenflug

Zitator:

Mit Tauen banden sie mich und knüpften an jedes ein Segel
 und spieen mich an aus nebligen Mäulern und sangen:
 »O komm übers Meer!«
 Ich aber malt als ein Kahn die Schwingen mir purpurn
 und röchelte selbst mir die Brise und stach, eh sie schliefen, in See.
 Ich sollte sie rot dir nun färben, die Locken, doch lieb ich sie steinblau:
 O Augen der Stadt, wo ich stürzte und südwärts geschleift ward!
 Mit dem goldnen Wacholder schwebt auch dein Haar überm Meer.
 – Paul Celan, Dein Haar überm Meer

Zitatorin:

Das Fräulein stand am Meere
 Und seufzte lang und bang,
 Es rührte sie so sehre

Der Sonnenuntergang.

„Mein Fräulein! sein Sie munter,
Das ist ein altes Stück;
Hier vorne geht sie unter
Und kehrt von hinten zurück.“

– Heinrich Heine, Das Fräulein stand am Meere

MUSIK geht über in Meeresrauschen

OT 1 Kampmann

Es ist, glaube ich, so, dass diese Distanz, die die Meere, das Wasser früher mal ausgemacht hat, dieses Unerreichbare, sich verkehrt hat in eine Distanz, die sich in Stunden oder sogar in Dollar umrechnen lässt. Also: Wie weit ist es von einem Hafen zum anderen? Hundert Dollar, weil der Flug soviel kostet, und es ist egal, wie weit es ist.

Sprecher:

Man muss das Meer nicht gesehen haben, um darüber zu schreiben. Goethe zum Beispiel sah es auf seiner Italienreise zum ersten Mal, da war er Ende Dreißig. Auch Heinrich Heine, Conrad Ferdinand Meyer oder Paul Celan waren nicht gerade das, was man Küstenbewohner nennt. Kein klassischer deutscher Dichter hat die See, das Mittelmeer oder den Atlantischen Ozean, jemals befahren. Wenige Ausnahmen bestätigen die Regel.

ATMO aus

OT 2 Nico Bleutge

Wenn man jetzt zweihundert Jahre zurückdenkt, da gab es eine große Umwälzung in der Perspektive, die sich da angedeutet hat. Bis dahin war es doch sehr prägend, dass im Hintergrund immer die Bibelvorstellung der Sintflut einerseits standen, dass der Ozean also als Restsintflut, die natürlich mit großen Ängsten von der Menschheit immer belegt ist, auf der anderen Seite gab es die homerischen Erzählungen, die „Aeneis“, die „Odyssee“, die auch ein Meeresbild geprägt haben, dass auch von großen Ängsten ... Das Meer war das Sinnbild, das die menschliche Ordnung immer bedroht und in Auflösung zu bringen in der Lage ist.

Sprecherin:

Theodor Fontane immerhin war als einem der wenigen unter den dichtenden deutschen Landratten die Nordsee wohlvertraut. Und doch bildet nicht dieses überschaubare Gewässer, sondern der große Eriesee in Nordamerika den Hintergrund für sein vielleicht bekanntestes Gedicht, die Ballade von John Maynard.

MUSIK Pascal Niggenkemper, „Unpublished virtues of the earth“
(aus dem Album „Look with thine ears“)

Zitator:

Die „Schwalbe“ fliegt über den Eriesee,
Gischt schäumt um den Bug wie Flocken von Schnee,
Von Detroit fliegt sie nach Buffalo –
Die Herzen aber sind frei und froh.

Sprecherin:

Die Ballade von John Maynard geht zurück auf ein Ereignis im Jahr 1841, von dem Fontane gelesen hatte. Er verfertigte aus der Geschichte des Steuermanns, der sein eigenes Leben ließ, um das seiner Passagiere zu retten, ein Lehrstück über Heldenmut und Selbstlosigkeit.

Sprecher:

Obwohl der zeitweise in London lebende Fontane immerhin die Nordsee befahren hatte, schrieb er nicht über seine eigenen Erfahrungen, sondern über ein fast fünfzig Jahre zurückliegendes Ereignis in den sehr fernen Vereinigten Staaten.

Sprecherin:

Der Grund ist klar: Fontane ging es genauso wenig wie Goethe, Heine oder Celan um die eigenen Erfahrungen mit Wellen und Fischen, um die Bedeutung des Meeres als Schifffahrtsroute oder Fanggrund oder um das Meer als spezifische Naturerscheinung. Das Meer diente den Dichtern über Jahrhunderte als Projektions- und Sehnsuchtsort, als Metapher für Ängste und Sehnsüchte.

MUSIK aus

OT 3 Bleutge:

Das war etwas sehr angstbesetztes, auf den alten Atlanten und Globen sieht man dann auch die Meeresungeheuer, die mitten in die Ozeane gesetzt waren, weil das natürlich die Monstren waren, die die menschliche Ordnung zu vernichten in der Lage sind. Und das hat sich so im 18., 19. Jahrhundert geändert, bedingt durch medizinische

Forschungen, durch theologische Bewegungen, die weg von dem strengen Katholizismus geführt haben, wurde die Küste entdeckt.

OT 4 Raimondi/Overvoice-Sprecher

In den letzten zweihundert Jahren musste das Meer in der Literatur als romantischer Ort dienen. Einerseits als Inbild der Natur und der Naturgewalt, andererseits als Spiegel für bestimmte Gefühlszustände oder als Gegenstand der stillen Betrachtung. Das Meer war für die Dichter kein Ort der Arbeit, des Streits, der Grenzen, kein Wirtschaftsraum, kein Ort, an dem Reichtum geschaffen wird, kein Ort der Ungleichheit, was die Arbeitsbedingungen angeht.

Sprecher:

Das Meer mit seinen Stürmen und seiner unergründlichen Tiefe galt lange Zeit als Inbild des Schreckens, mit seiner Leere und Weite aber auch als großes Versprechen, als blanke Oberfläche, ähnlich einem weißen Blatt Papier.

Sprecherin:

Die Aufklärung reflektierte das Unendliche, Wilde, Raue, Einsame von Meeren, Bergen, Stürmen, Wolken und anderen Naturphänomenen in einem Begriff.

OT 5 weiter Bleutge

So war es möglich, dass sich das Meer als Erfahrungsraum für ästhetische Vorstellungen, auch für das Erhabene, das wurde bei Kant und Schiller ganz groß, dass man das Meer plötzlich als Begegnungsstätte für die Vorstellungen und das, was drüber hinausgeht, was einen mit dem Absoluten konfrontieren, entdeckt hat.

OT 6 Kampmann

Vielleicht ist es, wenn man über das Meer schreibt immer so, dass man einerseits dieses Bild hat von jemandem, der am Meeresrand steht oder darauf unterwegs ist, schon dieses ursprüngliche Gefühl von dieser Unendlichkeit – oder was auch immer man damit verbindet – sehr stark ist und als Eindruck jeden auch anweht, das lässt sich nicht durch Denken irgendwie auslöschen und gleichzeitig wäre es aber auch vollkommen absurd, die Straße von Hormus zu betrachten und zu sagen, das ist jetzt ein schönes Meer, weil es politisch so extrem aufgeladen ist.

OT 7 Wolf

Das Meer hat jetzt eine besondere Bedeutung für mich. Ich komme ja gerade aus Rom, ich komme ja gerade auch vom Mittelmeer, und ich muss schon sagen, dass die Schizophrenie, einfach ans Meer zu fahren und das als Badeort wahrzunehmen, während man eigentlich weiß, man steigt in ein Massengrab, das ist schon ganz schwer auszuhalten.

MUSIK: Eloping with the sun, „Endless Galaxies“ (von der CD: „Counteract this turmoil like trees and birds“)

Sprecher:

In den letzten Jahren hat sich wiederum etwas verändert. Das Meer ist nicht mehr nur Metapher, ist nicht mehr Inbegriff des Erhabenen. Das Interesse am Meer ist deutlich gewachsen und hat an Konkretion gewonnen: das Meer als Lebensraum zahlloser, zum Teil noch unbekannter Tierarten; das Meer als riesiger Wirtschaftsraum, ohne den es keine Globalisierung gäbe; das Meer als Ort gewaltiger Rohstoffvorkommen; das Meer als politischer Raum, zu dem der

Zugang stets umkämpft ist; das Meer als kultureller Raum, der die Staaten und ihre Bewohner an seinen Ufern miteinander verbindet; das Meer als Abladeplatz für die selbstzerstörerische Menge menschlichen Mülls; das Meer und seine Ströme als Motor des Klimas und Klimawandels. Und nicht zuletzt: das Meer als Migrationsroute.

OT 8 Wolf

Davor muss ich sagen, war meine Meerprägung die ostdeutsche Ostsee ...

Sprecher:

Uljana Wolf, Dichterin und Übersetzerin.

OT 9 Wolf

... und dann natürlich der Atlantik, als ich dann in New York gelebt habe. Also auch schon damals eigentlich das Meer als Ort von Fluchtbewegung, weil ich ja über die Flüchtlinge von Ellis Island auch in meinem zweiten Gedichtband geschrieben habe, die alle dort ankamen.

MUSIK geht über in Niggenkemper „Look with thine ears“ (aus „Look with thine ears“)

Zitatorin:

„wir erinnern uns. april was the cruellest ship, kapitän de groot, firma kress & rodenbrock. wir waren an bord und bewegten uns nicht: zu viele, zu schwer („öd und leer das meer“). man sprach von faul- und nervenfieber, „es fehlten zu appeliren ihnen pecuniere mittel“. manche aßen ihre finger, anderen fehlte selbst der mund. die toten lagen unvergraben unter uns. wer lebte, legte

nur in seinen träumen ab. wir waren bereits diese träneninsel.
unsere augen, seither, bei jeder ankunft, rot und leer.“

MUSIK aus

OT 10 Raimondi/Overvoice-Sprecher:

Das Meer durchzieht die ganze Literaturgeschichte. Es gibt keine
Literatur ohne das Meer.

Sprecherin:

Sergio Raimondi, argentinischer Dichter aus Bahía Blanca.

OT 11 Raimondi/Overvoice-Sprecher:

Und doch war es so, dass ich merkte, als ich anfing, diesen Arbeitern
zuzuhören, dass es sie in der Literatur nicht gab, dass es bestimmte
mit dem Meer verbundene Themen in der Literatur nicht gab. Das war
erstmal eine Vermutung. Warum gab es diesen Themen in der
Literatur nicht? Zum Beispiel das Problem der Ausflagung, dass
Schiffe unter einer Billigflagge fahren. Das Thema Gewerkschaften,
warum kommt das in keinem Gedicht vor? Die Fischer, wie wenig sie
schlafen, was sie essen, all das.

OT 12 Raimondi

Panamax

Ideado para capitalizar el máximo de espacio permitido
según las esclusas del reconocio canal ...

Zitator:

Dieser Frachter, einst entworfen zur Kapitalisierung des

größtmöglichen Volumens, das die Schleusen des bekannten Kanals erlauben: Dieser Frachter mit einer Länge von bis zu dreihundert Metern, einer Breite von mehr als dreißig und einer Höhe, mit der er gerade noch vorsichtig bei Ebbe und Flut, Wundstille und mehr als viertausend Containern an Bord in Balboa unter der Puente de las Américas hindurchpasst, ist heute Geschichte.

MUSIK aus

Sprecherin:

Das Meer ist heute, zumindest für viele Europäer und Nordamerikaner, für die Privilegierten dieses Planeten, leicht zu erreichen. Was früher dem Adel vorbehalten war, ist nun eine bevorzugte touristische Destination für Millionen von Touristen. Ein Ort der Sommerfrische und der Badefreuden, nicht zuletzt für Dichter. Ein konkreter Ort, ein Ort der Anschauung. Ein Ort der Recherche wie für den Argentinier Sergio Raimondi.

OT 13 weiter Raimondi/Zitator

Ebenfalls Geschichte sind die Maße des Kanals, da vor ein paar Tagen ein Plebiszit seine Verbreiterung beschlossen wurde (laut Regierung, um keinen wesentlichen Anteil des BIP zu verlieren, laut Kritikern, um sich noch höher zu verschulden); ein notwendiger Ausbau, um im Wettbewerb zu bestehen und dem neuen Bulk-Carrier Platz schaffen, der das Drei-, fast Vierfache an Fotoapparaten und Kameras, Spielzeugen, Elektrowaren, Schuhen und Kleidung der verschiedenen bekannten Marken transportieren kann und auf seinem Weg von Shenzen oder Shanghai nach Florida jetzt noch einen langen unnötigen und

vor allem teuren Schlenker um Kap Hoorn fahren muss.

OT 14 Raimondi/Overvoice-Sprecher:

Bahía Blanca, wo ich geboren wurde, ist ein Hafen, 600 Kilometer von Buenos Aires, und er ist neben Rosario und Buenos Aires einer der drei großen Häfen Argentiniens. Argentinien war seit jeher ein Exportland, vor allem von Fleisch, und so bin ich in erster Linie nicht mit dem Meer verbunden, sondern mit dem Hafen. Nicht weit entfernt von Bahia Blanca gibt es einen Strand, Monte Hermoso, und auch das ist für mich das Meer: der Sand, der Sommer. Das sind die zwei Welten, die der Muße und die der Arbeit.

Sprecherin:

Sergio Raimondi, geboren 1968 in Bahía Blanca. Seine dem Meer als Ort der Arbeit und als Ort der globalisierten Wirtschaft gewidmeten Gedichtbände „Zivilpoesie“ und „Für ein kommentiertes Wörterbuch“ sind ins Deutsche übersetzt.

OT 15 weiter Raimondi/Zitator

Es liegt auf der Hand, dass die Verhandlungen mit dem Ziel, die Volksrepublik der WTO einzugliedern „Wellen schlagen“, und selbst der aufgeweckteste Seemann sieht nur, wenn man mit dem Finger darauf zeigt, da, da, wo über Jahrzehnte die School of the Americas betrieben wurde und sich künftige Absolventen, Mao Zedong lesend, das Wissen des Feindes aneigneten, jetzt ein Fünfsterne-Hotel steht.

OT 16 Raimondi/Overvoice-Sprecher:

Als ich sehr jung war, fing ich an, in einem Museum zu arbeiten, das sich Hafensemuseum nennt und im Hafen liegt. Ich war neunzehn und begann Interviews mit Hafendarbeitern zu führen, mit Seeleuten,

Verladearbeitern, Köchen. Ich studierte damals an der Universität klassische Literatur, Vergil, Horaz, Catull usw., und die Gespräche mit den Arbeitern waren für mich eine Art zweite Universität. Ich begann die Welt auf eine andere Weise zu sehen. Die Verbindung zwischen der Lektüre der „Aeneis“ und den Erzählungen darüber, was man auf einem Schlepper macht oder wie die Fischerei funktioniert ... plötzlich war diese mir zuvor unbekannte Welt voller Stimmen.

MUSIK Niggenkemper, „Kinetic Islands“ (aus „talking trash“) steht die ersten 14 Sekunden, stehen allein, dann aus

OT 16a Raimondi

Qué es el mar

Es Barrido de una red de arrastre a lo largo del lecho,
mallas de apertura máxima, en el tanque setecientos mil
litros de gas-oil ...

Zitator

Was ist das Meer

Das Schleifen eines über Grund gezogenen Schleppnetzes,
Trichter mit größtmöglicher Öffnung, siebenhunderttausend Liter
Diesel im Tank, Kartoffel- und Zwiebelsäcke im Laderaum,
Arbeitsschichten von fünfunddreißig Stunden, vier Stunden Schlaf,
Kaffee, in Brüsseler Büros ausgeheckte Abkommen, Vermehrung
des Tintenfischs *Illex* im Verhältnis zu Wassertemperatur
und den Beschlüssen des Obersten Gerichtshofs, System
aus rostfreien Stahlbahnen, durch die der Fisch rutscht, Kabeljau,
argentinischer Seehecht, vom Ministerium für Landwirtschaft,
Viehzucht und Fischerei erteilte Fangkonzession; (...).

MUSIK Niggenkemper, „Kinetic Islands“ von Sekunde 14 bis 22 steht allein, dann aus

OT 17 Raimondi/Overvoice-Sprecher

Ich sprach einmal mit einem Hochseefischer, diese Leute sind mindestens einen Monat am Stück auf See oder auch sechs Wochen. Der sagte: Manchmal ist es schwierig zurückzukehren, weil einem das Land gefährlicher erscheint als das Meer. Nach diesem Interview kam ich zurück ins Museum und schrieb ein Gedicht: „Was ist das Meer?“

MUSIK Niggenkemper, „Kinetic Islands“, nur der Klavierakkord bei Sekunde 23, dann aus

OT 18 weiter Raimondi

(Qué es el mar)

...

Zitator

... da:

überquert der Trawler die gedachte Linie des Breitengrads, verfolgt auf dem Display der Fischlupe einen Fleck, der Schwarm kennt weder den Begriff Meile noch Konzession, noch die wirklichkeitsfremden Statistiken der INIDEP oder das Auseinanderdriften von Tageslohn und Lebenshaltungskosten seit neunzehnhundertzweiundneunzig, Filet vom Langschwanzseehecht, SOMU und Himmelsgucker, gefälschte Kreditbriefe, Laternen und asiatische Flaggen, Maul- und Klauenseuche in britischen Schlachthöfen, Hoki-Fisch, Rückwurf von Tonnen toter Kurzflossenkalmare an die Tiefsee, als ein Schwarm Rotgarnelen auftaucht (fünfmal soviel wert), Infrastruktur für Lagerung und Kühlung, Fanggrund, sowas halt.

Sprecherin:

Ein Meeresinventar, in dem weder von Schönheit noch von Schrecken die Rede ist, ein Inhaltsverzeichnis eher, ein Bericht über die Ausbeutung des Meeres, ein Bericht auch darüber, wie diese Ausbeutung organisiert wird. Wie man günstig an Fangkonzessionen gelangt, billig an Arbeitskräfte, wie man den profitabelsten Fischschwarm an Bord zieht und tötet.

OT 19 Bleutge:

Durch die Industrialisierung, das, was man dann Globalisierung nennt – da passiert etwas sehr radikales: dass Naturphänomene und Tiere nur als Objekte, als Waren gesehen werden, dass das Leben, das man bei Tieren findet, nur noch in Form von Fabriken verarbeitet wird und man nachher an den Verpackungen, die als Waren ausgestellt sind, nichts mehr von diesem ursprünglichen Leben erkennt – also eine völlige Funktionalisierung dessen, was Leben eigentlich ausmacht.

OT 20 Raimondi/Overvoice-Sprecher

Trotzdem glaube ich, dass das Meer eine mythische, geheimnisvolle Dimension bis heute bewahrt hat. Ich erinnere mich an ein Gedicht von Marianne Moore. Den Titel weiß ich nicht mehr, aber in den letzten Versen, wo sie vom Meer redet, das in der Lage ist, Menschen zu verschlucken, zu verschlingen, sie hin- und herzuwerfen und wo auch immer wieder auszuspucken, sagt sie: Das tut es ohne Willen und ohne Bewusstsein. Als ich das las, erschrak ich, weil das Meer für mich genau das ist, Bewegung ohne Willen oder Bewusstsein.

MUSIK: Niggenkemper, „Crochet Coral Reef“ (von der CD „talking trash“)

Zitatorin:

Ein Grab

(...)

Menschen lassen zu Wasser ihre Netze und ahnen nicht, dass sie ein Grab
entweihen,
sie rudern rasch davon – die Ruderblätter
regen sich im Gleichtakt wie die Beine einer Wasserspinne, als gäbe es keinen
Tod.

Die Kräusel staffeln sich zu einer Phalanx – schön unterm Maschenwerk aus
Gischt,

und vergehen hauchlos, indes das Meer dümpelnd den Tang durchriffelt;
Vögel durchschwimmen die Luft, zülig mit schrillen Pfeifkonzerten wie seit
altersher –

das Schildpattmuster peitscht am Fuß der Klippen und wabert zuunterst;
der Ozean, unterm Pulsieren der Leuchttürme und dem Geläut der
Glockenbojen,

rückt immer weiter vor und schaut drein, als wäre er nicht der nämliche, in dem
die Dinge, die reinfallen, sinken müssen –
und in dem sie, wenn sie tanzen und trudeln, dies weder willentlich geschieht
noch mit Bewusstsein.

MUSIK aus, ATMO Wellenrauschen

Sprecher:

In England als großer Seefahrernation und in den USA, einem Staat,
der seine Entstehung den Ozeanüberquerungen von Hunderttausenden
Europäern verdankt, hat das Meer eine andere Präsenz als in
Deutschland, auch in der Literatur. Das Gedicht „Ein Grab“ von
Marianne Moore, die 1887 in Missouri geboren wurde und 1972 in
New York starb, benutzt zwar den Topos vom Meer als Ort des
Schreckens und des Todes, aber man merkt ihm deutlich an, dass es

sich auch aus eigener Anschauung speist, dass die Dichterin den Möwen zugehört und das Schildplattmuster der Meeresoberfläche genau beobachtet hat.

Sprecherin:

Wohl nicht zufällig wurde das dritte große Meeresepos nach der „Odyssee“ und der „Aeneis“ in Nordamerika verfasst: „Moby Dick“. Aber es gibt neben Herman Melville noch einen zweiten großen amerikanischen Schriftsteller des 19. Jahrhunderts, der nicht minder dem Meer verbunden ist, allerdings weniger den fernen Jagdgründen eines Kapitän Ahab als den nahen heimischen Küstengewässern. Für Walt Whitman waren sie ebenso Teil Amerikas wie der Hudson, die Appalachen oder der Wilde Westen.

ATMO aus

OT 21 Yang/Overvoice-Sprecher:

Ich habe ein Buch herausgegeben mit Walt Whitmans maritimer Lyrik.

Sprecher: Jeffrey Yang, Lektor, Herausgeber und Autor von des Gedichtbandes „Ein Aquarium“.

OT 22 Yang/Overvoice-Sprecher:

Das Meer war sehr wichtig für ihn. Es ist eine sehr optimistische Lyrik, Whitman war ja immer sehr optimistisch, aber damals begann sich die Industrie erst zu entwickeln, es verkehrten die ersten Dampfschiffe, Länder wurden auf diese Art miteinander verbunden, Kulturen konnten in Austausch treten.

MUSIK Ola Paulson, „mews“

Zitator

Stadt der Schiffe!

(O schwarze Schiffe! O ungestüme Schiffe!

O schöne scharfbugige Dampfschiffe und Segler!)

Stadt der Welt! (Denn alle Rassen sind hier,

Alle Länder der Erde liefern ihre Beiträge hier;)

Stadt des Meeres! Stadt der raschen gleißenden Gezeiten!

Stadt, deren fröhliche Gezeiten unaufhörlich vorpreschen und weichen, und mit Strudeln und Gischt wirbeln, hinein und hinaus!

MUSIK aus

Sprecherin:

Walt Whitman war neben seinem Zeitgenossen Herman Melville der große Sänger des Meeres, ein leidenschaftlicher Seebeobachter, der immer wieder aufs offene Meer hinausfuhr. Seine Begeisterung für die See galt gleichwohl nicht der ungebändigten Natur, sie galt nicht nur der erhabenen Schönheit großer Wellen oder der flinken Anmut silbriger Fische. Seine Begeisterung umfasste auch die von ihm so empfundene Symbiose von Mensch und Meer, erstreckte sich also auch auf die Schiffe, die es befuhren und bewirtschafteten.

MUSIK Julian Sartorius, „Tscholi“

Zitator:

Dann, getreu in den Hafen laufend,
nach langen Wagnissen, schleppend, mürbe und alt,
Von Meer und Wind zugerichtet, von Kämpfen zerschlagen,
Die ursprünglichen Segel alle dahin, ersetzt oder geflickt,
Sah ich schließlich die Schönheit des Schiffes bloß.

MUSIK aus

OT 23 Yang/Overvoice-Sprecher:

Ich weiß gar nicht, wie es anfang. Ich hatte ein paar Gedichte geschrieben, in denen die Meereswelt vorkam, und dann dachte ich, warum nicht ein Buch daraus machen. Es kam ein wenig aus der Tradition des Bestiariums. Die Idee des Bestiariums stammt aus dem Mittelalter: eine Sammlung von Gedichten und Geschichten über Tiere mit christlich-didaktischem Charakter. Aber es sollte sich ganz auf das Meer konzentrieren. Das war dann „Aquarium“. So fing es an.

Sprecherin:

Erschienen ist Jeffrey Yangs „Ein Aquarium“ aus dem Jahr 2008 auch auf Deutsch. In alphabetischer Reihenfolge widmet er sich verschiedenen, mitunter fiktiven Meeresbewohnern: dem Feuerfisch, der Qualle, dem Aal, der Flunder und einem Wesen namens Google.

OT 24 Yang/Overvoice-Sprecher:

Das Buch ist meinem Sohn gewidmet, tatsächlich begann ich das Buch zu schreiben, als er noch nicht geboren war. Einige der Gedichte, nicht alle, könnte man durchaus als Kindergedichte bezeichnen, durchaus mit dem didaktischen Ziel, etwas zu vermitteln, aber auch weil sie einen bestimmten Rhythmus haben.

OT 25 Yang

Mormyrid

Mormyrids live in the rivers of Africa
and on tomb walls of the ancient Egyptians ...

Zitator

Mormyrus

Mormyriden leben in den Flüssen Afrikas
 und auf den Grabwänden der alten Ägypter.
 Seth, heißt es, könnte das Abbild
 eines Mormyrus sein. Oder ist der Mormyrus
 das Abbild von Seth? wie
 der Mensch das Abbild Gottes?
 Wissenschaftler verwenden
 Mormyriden und ihre erstaunlichen elektrischen
 Eigenschaften, um Wasser zu testen.

MUSIK Niggenkemper, „At Fortune’s Alms“ (von der CD „Look
 with thine ears“)

Sprecherin:

Jeffrey Yangs Gedichte kreisen um die Frage nach der
 kulturgeschichtlichen Bedeutung des Meeres für den Menschen: Wie
 hat es unser Denken über die Jahrtausende beeinflusst? Welche
 Verbindungen geistiger Art sind wir mit ihm eingegangen, welche
 Verschränkungen und Verwandtschaften gibt es zwischen Mensch
 und Meer, zwischen Mensch und Meerestier? Was weiß das Meer und
 was wissen seine Bewohner, das wir nicht wissen?

OT 26 Yang

Parrotfish

The life phases of a parrotfish
 are expressed in colors. By day,
 the parrotfish replenishes coral reef
 sands...

Zitator

Papageifisch

Beim Papageifisch stellen sich die Lebensphasen farblich dar. Tagsüber im Riff frischt der Papageifisch den Korallenboden auf, in der Nacht spinnt er sich sein schleimiges Kokonschlafzimmer. Der Archetypus dieser Kunst – kommt er aus der Politik?

Für Picasso war Abstraktion eine Sackgasse. Die CIA liebte Abstrakten Expressionismus. Hockney: „Ich glaube nicht, dass es so etwas wie Abstraktion wirklich gibt.“ Langer: „Jede echte Kunst ist abstrakt.“

Was meinst du Papageifisch?

MUSIK aus

OT 27 YANG/Overvoice-Sprecher:

Das Meer ist so riesig, der Großteil unseres Planeten besteht aus Wasser. Darüber nachzudenken ist allumfassend. Je länger ich an den Gedichten arbeitete, desto mehr taten sich Verbindungen auf, nicht nur zur Wissenschaft, sondern zu verschiedensten Kulturen und Mythologien.

OT 27a Raimondi/Overvoice-Sprecher

Man kann den das Meer umgebenen Romantizismus in Frage stellen, und das ist auch wichtig, aber gleichzeitig bin ich mir nicht sicher, ob wir diese Phase des Romantizismus überhaupt schon hinter uns

gelassen haben. Ich glaube, dass diese Romantik zu einer Moderne gehört, in der wir immer noch leben.

OT 28 Yang/Overvoice-Sprecher

Wir können nicht über das Meer nachdenken, ohne zugleich über unsere Beziehung zu ihm nachzudenken.

OT 29 Raimondi/Overvoice-Sprecher

Das Meer ist viele Dinge gleichzeitig und die Herausforderung an unser Vorstellungsvermögen ist, all diese Bilder gleichzeitig präsent zu haben: Es ist eine Fabrik, es ist ein Ort des Übergangs, ein unglaublicher Raum, in dem man sich über die ganze Welt bewegen kann, und es ist auch ein Ort des Vergnügens, man kann sich sogar reinsetzen. Das Meer hat alle diese Facetten, es ist all das gleichzeitig. Es ist nicht nur ein Ort der Produktion, sondern auch einer der Produktion von Bildern.

OT 30 Yang/Overvoice-Sprecher

Einige Gedichte benötigten nicht viel Recherche, andere mehr. Das letzte Gedicht zum Beispiel, ein sehr langes Gedicht. Ich habe auf dem College eine Arbeit über Korallen geschrieben und hatte gewisse Vorstellungen, was für ein Gedicht ich schreiben wollte, aber dann las ich noch mehr und entdeckte die Verbindung zwischen Korallen und den Atombombentests.

MUSIK geht über in Julian Sartorius, „Weike“

Sprecherin:

Yangs Langgedicht „Zooxanthelle“ ist eine genaue Beschreibung der Atombombentests der USA auf dem Bikini-Atoll und ihrer Folgen.

OT 31 YANG/Overvoice-Sprecher:

Ich habe die Gedichte hoffentlich mit einer Art Bewusstsein dafür geschrieben, was derzeit vor sich geht. Und wenn ein Gedicht Leute dazu bringt, Dinge stärker zu empfinden, ein neues Bewusstsein zu schaffen, dann ist das gut. Aus diesem Wunsch heraus entstehen auch Gedichte.

MUSIK Pascal Niggenkemper „Crochet coral Reef“ (CD „talking trash“)

Sprecher:

Ein Künstler empfindet etwas, und als soziales Wesen liegt ihm daran, dass andere Menschen mit ihm empfinden. Das gilt nicht nur für Dichter, auch für bildende Künstler und Musiker, die die Weltmeere seit einigen Jahren ebenfalls anders betrachten.

Sprecherin:

Der Kontrabassist und Komponist Pascal Niggenkemper und sein Ensemble „Le 7ème continent“ brachten 2016 die Aufnahme „talking trash“ heraus. Auf dem Cover der CD ist eine Plastiktüte zu sehen, die im Meer schwimmt.

OT 32 Niggenkemper:

Ich hab darüber gelesen, in verschiedenen Zeitschriften, darum auch der Titel, es war in einer französischen Zeitschrift und dort wird dieser Müll, der im Ozean schwimmt, der wird Le 7ème continent, der siebte Kontinent, genannt.

OT 33 Kampmann

Ich fand diese Vorstellung so wahnsinnig, dass man rausfährt aufs Meer und dann so ein Land hat, dass so groß ist wie Europa, wo wirklich massiv dieser Plastikmüll abgelagert ist.

Sprecher: Anja Kampmann, Dichterin.

OT 34 Niggenkemper

Und ich fand das interessant: Ein eigener Kontinent, ein Körper, das hat mich sofort interessiert, ich konnte was hören, es klang, und es ist sehr spannend, weil ich mich viel mit Präparationen beim Kontrabass beschäftige, das heißt die akustische Verfremdung mittels Präparationen. Ich habe zum Beispiel einen Lampenschirm aus Metall oder verschiedene Sachen aus Holz, Sachen, die ich einfach finde, weil das sehr nahe an diesem Müll, am Recycle, am Zusammenkommen dieses Mülls in nicht geplanter Form ...

Sprecherin:

Müll wird ganz konkret zu Musik. Ausgediente Dinge wie Aluschalen oder alte Wäscheklammern dienen der Tonerzeugung. Und auch wenn bei Niggenkemper der Wunsch mitschwingt, auf ein gravierendes Umweltproblem aufmerksam zu machen – zuallererst geht es ihm um das ästhetische Erlebnis, das eigene und das des Hörers, darum, wie man einer Erfahrung eine bestimmte künstlerische Form gibt. Eine Frage, die sich auch Dichter wie Jeffrey Yang, Nico Bleutge, Sergio Raimondi, Uljana Wolf oder Anja Kampmann stellen. Musikalität spielt für sie in der Übersetzung ihrer Erfahrungen in Sprache ebenfalls eine große Rolle.

OT 35 Niggenkemper:

Es ist ein Klangerlebnis, aber mit der Idee: Wie kann ich das in Musik vermitteln, was da passiert. Wie kann ich damit etwas Interessantes, Bewegendes mitteilen. Der Fluss war sehr interessant bei diesem Thema, was bei der Musik sehr wichtig ist, ich habe auch viel über Fluss nachgedacht, über Rhythmus, Linearität, wie man das, was bildlich dort passiert, übersetzen kann.

Sprecher:

Neun Stücke umfasst „talking trash“, und jedes widmet sich einem anderen Aspekt des Großen Pazifischen Müllstrudels. „Kinetic Islands“ ist inspiriert von der Idee, Müllpartikel zu neuen, bewohnbaren Inseln zu verbinden. „Geisternetz“ gedenkt der aufgegebenen Fischernetze, die im Ozean treiben und unzählige Tiere das Leben kosten. Und beim Stück „Ideonella Sakaiensis“ ließ sich Niggenkemper von der Entdeckung eines Bakteriums inspirieren, das offenbar in der Lage ist, kleinste Plastikpartikel aufzulösen.

MUSIK geht über in Julian Sartorius, „Weike“ (von der CD „Zatter“)

OT 36 Kampman:

Neulich haben wir von Bobrowski geredet.

Und sagten: er sei zu romantisch.

Dabei wussten wir noch nicht

und die Beweise mehrten sich

dass er sich zurückgezogen

hat ein Eiland

das er bewohne

größer als der eurasische Kontinent

aus polymeren Strukturen, verdichtet.

In die Ferne des Nordpazifiks

rufe er noch immer
seine Elche
Aber *hier*, wohin niemand sich verirrt,
wer hörte ihn denn?
Wir stellen das Bild schärfer.
Es ist ein weißes Meer
und wir können ihn nirgends finden
Da sind all die Flaschen
über die niemand schreibt
und das Meer mahlt die Flaschen klein
auch die Farben verbleichen.
Wir haben nach ihm gesucht
oder nach einem Satz über eine Mühle
Und dann aufgegeben:
es waren ja nur
die Sätze
über den Elch *im niederen Ufergeländ*
die sich da draußen verirrt
die liefen Tage
und Tage
über Dinge
über die man nicht schreibt.

MUSIK aus

Sprecherin:

Der siebente Kontinent hat auch in die Gegenwartslyrik Eingang
gefunden: in Anja Kampmanns „Great Pacific Garbage Padge“ aus
ihrem Band „Proben von Stein und Licht“ aus dem Jahr 2016.

OT 37 Kampmann:

Das finde ich heute so verrückt, dass man einerseits diesen Zugang zum Wissen hat, aber andererseits dieses Wissen so schlecht wieder zurück findet in eine Form von Bedeutung. Dass man einfach sagt, ja klar, ich kann es wissen, aber in dem Moment, wo ich keinen Zusammenhang hab zu dem Leben, in dem ich die ganze Zeit unterwegs bin, ist es auch auf eine komische Art gleichgültig, und ich glaube, dass der Pacific Garbage Podge in das Gedicht gewandert war, er wandert ja nicht nur in mein Gedicht, sondern es gibt so eine Art Kurzschluss mit einem literarischen Kanon, der eigentlich noch so ein bisschen idealromantischer Art ist, wo dann eben irgendwelche Elche rumlaufen, wo man sich an der Natur erfreut – und gleichzeitig ist das für mich ist das eher eine Frage: Wenn man das weiß, kann man dann noch weiter darüber schreiben? Ich glaube auch nicht, dass das Gedicht eine Antwort darauf gibt, sondern eher versucht, diese Frage ernst zu nehmen.

MUSIK Julian Sartorius „Uflug“ (von der CD „Zatter“)

Sprecherin:

Anja Kampmann hat neben verschiedenen Meeresgedichten auch einen Roman geschrieben, in dem das Meer eine große Rolle spielt. „Wie hoch die Wasser steigen“, so der Titel, handelt von einem Ölbohrarbeiter, dessen bester Freund von einer Plattform fällt und ertrinkt. Dieser vermeintliche Unfall schickt die Hauptperson auf eine Odyssee. Er folgt den Spuren des toten Freundes und seinen eigenen.

OT 38 Kampmann

Für die Recherchen für den Roman habe ich mir viele Meeresforschungssachen durchgelesen, und da ist tatsächlich immer das Problem, dass man nicht tief genug forschen kann, dass man für

bestimmte Tiefen keine Daten erheben kann oder lange nicht konnte und der Weltraum viel besser erforscht ist als die Tiefsee. Das fand ich immer verrückt und interessant. Auf diesen alten Karten heißt es ja auch immer „unsounded area“ und „Lotung: Grund nicht erreicht“.

MUSIK aus

OT 39 Yang/Overvoice-Sprecher:

Ich glaube, das Meer hat zu allen Zeiten eine wichtige Rolle in der Geschichte der Menschheit gespielt. Aber einer der Unterschiede, die man heute beobachten kann, ist der Einfluss des Menschen auf den Planeten, auch auf das Meer, dessen Zustand er in vielen Hinsichten verschlechtert. Wir werden uns dessen immer bewusster, und dafür gibt es ein Wort, das man in letzter Zeit immer häufiger hört:

Anthropozän. So heißt das Erdzeitalter, in dem der Mensch den Planeten verändert.

OT 40 Bleutge

Es gibt so einen walisischen Historiker, der hat das sehr schön herausgearbeitet, dass der Schiffsverkehr der Grundbaustein war, um so etwas wie Zivilisation herzustellen und dass in den verschiedenen Schifffahrtsreichen, von den Phöniziern über die Römer bis zu den Niederländern, Engländern, ganze Handelsnetzwerke immer schon installiert worden sind mit kleinstteiliger Arbeitsauflösung, die die Urmodelle sind für die heutige Vernetzung und Globalisierung.

OT 41 Kampmann:

Das erste Mal, dass über dieses Anthropozän gesprochen wurde, war 2010 in einem Aufsatz, und da war dann ... Rede davon, dass der Mensch selber zu einer Art Naturgewalt geworden ist und seitdem immer die Frage, seit wann ist das so, und gleichzeitig weiß man, das

ist nichts Willentliches, es sind keine bewussten Maßnahmen, aber dadurch, wie wir leben, hat es sich verändert. Ich glaube eben, dass es in den letzten Jahren mehr Dringlichkeit bekommen hat ...

ATMO Wellenrauschen

OT 42 Bleutge:

Wie die Welt rein auf wirtschaftliche Zusammenhänge und ökonomischen Nutzen und Ertragsausbeutung ausgelegt war, das war spannend zu sehen. Und zu sehen: Wie hat sich das zugespitzt in der Globalisierung, wie hat sich das verändert und was ist das in der Globalisierung auch für eine Ideologie, die damit verbunden ist. Die Ideologie, alles wäre mit allem verbunden und das, was das Menschliche und generell das Leben ausmacht – Einzelheiten, Zufälle, Abweichungen in dieser Ideologie – gar keine Rolle spielt. Das Meer wird gesehen als so eine Art große Autobahn, auf der große Seefahrtsfrachtstraßen angeordnet sind, und man könnte eben Zeitplan nach Uhrzeit das alles auf wirtschaftliche Zusammenhänge zurechtstutzen.

ATMO aus

MUSIK: Ola Paulson, „Seagulls screaming, dogs barking“ (aus „Seagull Sonatas“)

OT 43 Bleutge:

versenk dich in die bewegung des wassers
 mischte sich jenes licht mit dem licht, erzeugte ihre verbindung ein
 anderes licht, verwandtschaft von flucht und begreifen
 ein zwischending aus gas und flüssigkeit

das die welt umpflügte. die wellen verstehen
so wie ein tanker durch die helle wasserfläche gleitet
zellhaut legt sich über zellhaut, erkundungsgeschwader für müde
strahlen, und die ströme quellen, meilenbreite bänder
wo alles sich aus masse in kraft verwandelt, glattes leuchten
das zusammenspiel von zink und rost verdecken
stumme kristalle, und die impulse vom landverkehr

Sprecherin:

„nachts leuchten die schiffe“, aus dem gleichnamigen Gedichtband
von Nico Bleutge.

MUSIK aus

OT 44 Bleutge

Ich hatte das Glück, dass ich 2014 für längere Zeit in Istanbul war,
und das Fenster meines Schreibtisches ging direkt raus auf den
Bosporus. Also es war nicht in Istanbul selbst, sondern in halber Höhe
zwischen dem Marmarameer und dem Schwarzen Meer, und ich
konnte täglich diese riesigen Containerschiffe und die Frachtpötte und
Tanker, die da auf und ab fahren, beobachten. Und da hat sich im
Laufe der Zeit eine große Faszination oder fast eine meditative
Stimmung ergeben, indem ich mich täglich in diese Schiffe versenkt
habe und fasziniert war von diesem wahnwitzigen Widerspruch, dass
man auf der einen Seite Tonnen von Stahl und Technik hat, die aber in
so einer ganz leichten, gleitenden Bewegung vor dem Fenster zu
sehen sind. Und das war ein großer Impuls, sich mit Schiffen zu
beschäftigen, noch intensiver nachzusehen als ich es bis dahin getan
hatte: Was hat es eigentlich mit dem Container auf sich, der das
bestimmende Transportinstrument ist auf diesen Schiffen, wie hat die

Erfindung des Containers die Weltwirtschaft auch regelrecht umgestülpt.

MUSIK fortsetzen: Ola Paulson, „Seagulls screaming, dogs barking“

OT 45 Bleutge:

sand streuen, mit einem mürben klingen
 die kanalrouten waren den wellen voraus
 leichte fahrzeuge bahnten ihnen den weg durch das packeis
 wollten die schönheit des neuen kontinents abwarten
 die erinnerungen drehen, dehnen sich langsam
 als wären sie luftfäden, lebende moostierchen
 die wanderbewegungen verloren gegangener
 handelsgüter, die das licht des tages aufsaugen
 und die frachtarbeiter an deck, ihre grellroten westen
 die noch kurz in der dämmerung wachsen
 die glut vertiefte sich, hob den erdstoff ein wenig
 meer schien land und land schien meer zu sein
 das wieder land war, rückstoß, zeit. die warme golfstromdrift sandte
 ihr wasser herüber, lief an der südspitze grönlands vorbei

OT 46 Bleutge 2

Und was jetzt in den letzten Jahren aber stattgefunden hat ist, dass in dieses völlige zum Objektmachen von Lebenserscheinungen auch noch der Mensch einbezogen wird und sich Netzwerke, Industrien von Schlepperei entwickeln und auch das letzte Fünkchen, an dem man sich immer festhält – das menschliche Leben ist unantastbar, wenn man an unser Grundgesetz denkt –, dass das auch aufgegeben wird und der Mensch nur noch als industrielle Ware gesehen wird. Und das ist etwas, das sehr stark eine Gegenbewegung unter den intensiv Wahrnehmenden, Schreibenden hervorruft, weil da natürlich auch

ethische, moralische Fragen eine ganz große Rolle spielen, und das ist sehr stark in die Literatur übergegangen (...).

OT 47 Kampmann:

Mein Urgroßvater ist zur See gefahren und ist später Kapitän geworden, war aber noch einfacher Seemann, als der Erste Weltkrieg losbrach, ist damals noch auf Segelschiffen gefahren, auf Dampfschiffen, und wurde dann im Ersten Weltkrieg aufs U-Boot versetzt worden und ist dann ins Netz geraten von den Briten. Im Zweiten Weltkrieg haben die Nazis ihm dann das Kapitänspatent zerschnitten. Und ich dachte, als ich das erste Mal seine Fahrtenbücher gesehen habe, wo man die ganzen Segelschiffe und später Dampfschiffe sieht, dass es noch dieser klassische Seemann ist, aber dass dann gleichzeitig unter diesem Einfluss von Erstem und Zweitem Weltkrieg das Meer ganz deutlich ein politischer Raum geworden ist, auf dem man nicht einfach fährt, um etwas zu erobern, sondern der auch umkämpft ist.

MUSIK Pascal Niggenkemper: „Look with thine ears“ (von der CD „Look with thine ears“)

Sprecher:

Das Meer als Müllablageplatz, das Meer als von Menschen geformter Ort, als Wirtschaftsraum und damit auch als hochsensibler Raum der Weltpolitik – dazu gehört seit altersher und in den letzten Jahren verstärkt, dass das Meer auch Flucht- und Migrationsroute ist. Für Odysseus und Aeneas und für die Flüchtlinge, die die Ägäis und das südliche Mittelmeer überqueren, um Sicherheit und eine neue Heimat zu suchen. Eine der ersten, die über die jüngste Flüchtlingswelle schrieb, war Uljana Wolf, und zwar in ihrem Gedicht „Camp Corinth MEDEATED“.

MUSIK aus

OT 48 Wolf

aber ich selbst bin so binnen-angewandt

ich wear ein

fadenscheinig binnenlandgewand

,'''

& doch merope folgend find ich fließfrauen,

aufgegriffen im meer, von einer macht

über schlauchboote, schlepperquote, wo

die binnenmeister, frontal lobes verkleistert,

ihr frontex logo eingeschaltet, praktizieren: tools

for fools:

„wir werden sie nicht erschießen“

,'''

OT 49 Wolf

Das habe ich Ende 2014 geschrieben. Der Anlass war eine Einladung

der „Neuen Rundschau“, ein Gedicht zu schreiben zum Thema

Griechenland bzw. der Titel war tatsächlich: „Seit wann gehört uns

Griechenland“. Es ging eher um den Nachklapp zur Schuldenkrise.

Mich hat Griechenland eher als Ankunftsort der Flüchtlinge

interessiert, was damals auch schon eine Rolle spielte, bzw. das

Mittelmeer als Flüchtlingsraum.

OT 50 weiter Wolf

but tis your-rope, tis our-rope,

tis me-me-me-rope,

,'''

merope,

eine frau

(lie)

(lies there) multi-

plies there

& jetzt ausgefrante, fäden aus lippen

ziehende, kakacamp corinth ins licht

schiebende, ende von manifestung

tanzende aufsteherinnen von der tafel

ropas

,''''

me meint: sie spricht kein lexi mehr, nur fleximeer

MUSIK: Eloping with the sun, „Endless Galaxies“ (von der CD:
„Counteract this turmoil like trees and birds“)

MUSIK steht einen Moment allein

OT 51 Wolf

Ich glaub, der Ausgang ging einerseits vom Mittelmeer,
Flüchtlingskrise, und das andere die Mythen, feministische Neulesung
von Mythen, und natürlich bin ich dann gleich zurückgegangen zu
Christa Wolf, weil deren „Medea“ und „Kassandra“ Grundtexte für
mich waren. Ich begann, mich nochmal genauer mit Christa Wolfs
„Medea“ auseinanderzusetzen, und dann kam vieles zusammen.

MUSIK steht einen Moment allein

OT 52 Wolf weiter

Christa Wolf hat eine Figur, die sonst keiner in dem Medea-Mythos
hat, nämlich Merope, die Frau von König Kreon, die eine ganz
depressive Gestalt ist, und Medea findet dann raus im Roman, dass sie

den Tod der ersten Tochter betrauert, die wahrscheinlich ermordet wurde, um Thronfolgerschaft zu klären und die eingemauert ist unten im Keller vom Königspalast, Iphinoe. Und als ich das nochmal las und mir vor Augen führte, dachte ich plötzlich: Das ist wie das europäische Schuldbewusstsein, das sich da einmauert, was wiederum mit den Flüchtlingen zu tun. Ich habe Medea erstmal als Flüchtling gelesen, aus Kolchis, die nach Europa kommt, nach Korinth, und dann gab es so viele Abzweigungen, dann entstand so ein Netz, das nicht chronologisch oder logisch, sondern aus dichten Anspielungen entstanden ist.

MUSIK aus

Sprecher:

So steckt in Merope einerseits das englische „rope“, das Seil, das man einem Ertrinkenden zuwirft, um ihn zu retten. „Rope“ ist außerdem der längere Teil des Wortes „Europe“. Iphinoe wiederum sieht geschrieben dem iPhone verblüffend ähnlich – und sowohl die wichtige Rolle, die Handys heutzutage für die Flüchtenden spielen, wie die Verbindung zwischen Kurznachricht und symbolischer Höhlenmalerei leuchtet in Uljana Wolfs Gedicht auf wie ein Smartphone in dunkler Nacht.

Musik

Sprecher:

Bleibt die Frage: Wie schreibt man über das Meer? Das Meer in heutiger Zeit? Sicher, jeder Dichter schreibt anders, aber erfordert das Meer, für jeden und jede auf seine und ihre Weise, eine eigene Sprache? Hat die Annäherung an das konkrete Meer, das Bewusstsein einer vielfältigen Verflechtung von Mensch und Natur zu einer

Vervielfachung der lyrischen Sprechweisen geführt? In seinem Gedicht „Lukacs, Georg“ gibt Sergio Raimondi eine überraschende Antwort.

OT 53 Raimondi

Lukacs, György

Porque evaluar la pertinencia o no de este verso es decir por ejemplo de su extensión o del efecto ritmico...

Zitator

Um ein Urteil über diesen Vers zu fällen, ob etwa seine Länge berechtigt ist oder der sich durch den Wechsel von Silben, Pausen, Wortakzenten ergebende Rhythmus, muss man die Bewegung der Laufkatze des Potralkrans über der Betonplatte des kürzlich eröffneten Piers studieren, doch auch die ewigen Gattungsgesetze, die sich von der Kritik der weltläufigen Dichtkunst ableiten. Brennen da nicht Reifen an den Einfahrten zum Hafen?

MUSIK: Niggenkemper, „Plastisphere“ (aus „talking trash“)

OT 55 Bleutge 2

Was sich tatsächlich jetzt da ergeben hat bei der Beschäftigung mit dem Meer, das Meer ist ja nur ein Element, ist so eine Art flutende Langzeile, die man in einer ganz einfachen Lesart als eine Entsprechung zu dem Anbränden einer Meereswelle und zu dem sich unendlich dauernd Verändernden sehen kann.

OT 56 Bleutge

und ist die luft, könntest du fragen
ist das wasser, schon zurück in die zeit gefallen
funkzeichen geben, mit einem schwachen kabel
sich nicht zu dicht den großen frachtern nähern
nachts leuchteten die schiffe, stießen sich von der wasserfläche ab
zarte seewalzen lösten ihre materie langsam auf
schafften sich einen platz unter dem meeresboden
drehbrücken, ströme aus land, es war ein seltenes licht
in der unteren luftschicht, kein salz, kein muskeltgewebe
nur güter, die blinkten, sich auf den decks zusammenzogen
abstoßen, fragen, langsam bewegt sich alles
auf schlaf, als wollten körper verschwinden, ihr murmeln
umgab sie wie flüssiges eis

MUSIK aus